

der Sauerteig der Gesellschaft sein sollen (Mt 13,3). Das bedeutet, daß wir sie von innen her verändern sollen.⁶⁾ Wir sind nicht der Teig und haben nicht die Aufgabe, eine Alternative zum sozialistischen System anzubieten. Wir sollen das Salz und nicht das Brot sein. Das Brot ist Jesus Christus selber, der seine Herrschaft ankündigt. Salz des Gottesreiches und Sauerteig der Welt zu sein, markiert die ethische Basis für unser christliches Staatsbürgersein.

Es geschah oft, daß die Christenheit durch die Kultur, die sie anführte, transformiert wurde. Wir müssen durch Gott transformiert werden und ihm dann folgen, der die Gesellschaften aller Arten die Geschichte hindurch transformiert. Wir müssen keinen ideologischen Konsens mit den Kommunisten erwarten. Auf der anderen Seite sollten wir den philosophischen Dissens nicht hochspielen, sondern lieber zuerst die Person sehen. Die Agape, unser christliches Instrument, wirkt in persönlicher Weise, sogar wenn wir mit-helfen, gesellschaftliche Strukturen zu verändern. Wir sollen auf den Kommunisten mit den Augen des rettenden Gottes sehen. Auch er gerät an seine Grenzen, wenn es dazu kommt, daß er leiden oder sterben muß. Wir sollten von ihm lernen, daß es etwas gibt, das von außen nach innen geändert werden sollte. Wir sollten lernen, eine Gesellschaft in Balance zu halten und das Überleben der Welt zu sichern. Wir sollten ihnen sagen, daß wir von innen her nach außen transformiert werden müssen, um diese Aufgabe vollenden zu können.

Am Ende des Filmes tippt der kommunistische Bürger die Predigt des christlichen Bürgers. Dieser hat inzwischen einen anderen Bibeltext gewählt, nämlich folgenden: „Wenn möglich, soweit es von euch abhängt, lebt in Frieden mit jedermann“ (Röm 12,18). Ist das ein unerreichbares Ideal? Oder andererseits die Resignation von christlichen Prinzipien? Weder das eine noch das andere, sondern das ist ein praktischer Weg der Verantwortlichkeit. Er ist es wert, in eine Ethik der Jüngerschaft einbezogen zu werden. „Soweit es von euch abhängt“ – damit wird unsere Grenze angezeigt. Die Christen haben nicht „alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Mt 28,18). Aber Jesus Christus herrscht, auch in einer sozialistischen

Gesellschaft. Unter seiner Herrschaft entdecken wir, was von uns abhängt, und das tun wir ohne Furcht und Zorn.

Anmerkungen:

- 1) K. Feiereis, Philosophie in der DDR, in: Theol. Bulletin 20 (1988) S. 1–35.
- 2) Thesen des ZK der KPdSU zur XIX. Unionspartei-konferenz: Neues Deutschland v. 28./29. Mai 1988, S. 9.
- 3) Review and Expositor (Louisville, Ky, USA) 82 (1985) S. 237.
- 4) Detlef Pollack, Religion und Kirche in der DDR, in: KMU Leipzig, Wiss. Zeitschrift, Gesellschaftswiss. Reihe 37 (1988) S. 1, S. 100.
- 5) Zitiert in: Dialogue 3 (1988) S. 47.
- 6) G. E. Mann, Of Yeast and Myths: A Fresh Look at Christians and Government. BWA Ethics Commission Study Paper, July 13, 1982, Nairobi (Kenia).

Christian Wolf
Klara-Zetkin-Str. 20
Buckow
DDR-1276

Baptistische Identität

Überlegungen zum Weg und Auftrag der Gemeinden im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland

Der nachstehende Text ist als Vorlage für ein Gespräch im Plenum der Bundesleitung erarbeitet worden. Daraus ergibt sich die Thesenform mit den weiterführenden Fragestellungen. Der engagiert geführten Aussprache in der Bundesleitung am 5. November 1988 in Wildbad ging noch ein Korreferat voraus, in dem Günter Balders den deutschen Baptismus in frömmigkeitsgeschichtlicher Hinsicht skizzierte.

Mit diesem Aufsatz grüße ich Bundesdirektor Manfred Otto in Dankbarkeit. Manfred Otto wird seinen Dienst mit der Bundesratstagung in Karlsruhe im Mai 1989 beenden. In den 20 Jahren seines Dienstes als Bundesdirektor stand ihm das Wunder der Gemeinde Jesu

Christi in ihrer Vielfalt wie in ihrer Einheit lebhaft vor Augen. Ebenso galt sein Bemühen der Verständigung innerhalb unserer Bundesgemeinschaft, insbesondere der Verbindung zwischen Baptisten- und Brüdergemeinden, sowie der Verwirklichung des Missionsauftrags der Gemeinde Jesu in Wort und Tat.

1. Zur historischen und konfessionskundlichen Einordnung

1.1 In Aufnahme und konsequenter Weiterführung reformatorischer Erkenntnisse ging es den Puritanern im England des ausgehenden 16. Jahrhunderts darum, das gesamte kirchliche und gesellschaftliche Leben von der Bibel her zu ordnen. Das geschah in der Bereitschaft, der Heiligen Schrift auch gegen eine jahrhundertealte kirchliche Tradition zu folgen, und mit der Überzeugung, daß dem geistlichen Leben nicht weniger Bedeutung beizumessen sei als der rechten Lehre.

1.2 Im Zuge dieser theologischen Klärung und geistlichen Bewegung kam es zu Beginn des 17. Jahrhunderts zur Entstehung der ersten Baptistengemeinden, wobei die geistige Übereinstimmung mit den Täufern der Reformationszeit weithin offenkundig ist.

1.3 Die ersten Baptisten nahmen bewußt in Kauf, von Kirche und Gesellschaft als Nonkonformisten bezeichnet zu werden.

1.4 Daneben ist zu beachten, daß der deutsche Baptismus – wie die Brüdergemeinden – im Kontext der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts entstanden ist und manche Elemente des lutherischen Pietismus in Theologie und Praxis aufgenommen hat.

2. „Allein die Schrift!“ Das Bibelstudium als Initialzündung

2.1 Grundsätzlich gilt für den Baptismus, daß er durch das persönliche Bibelstudium einzelner Christen entstanden ist, die in der

Schrift das Wesen der neutestamentlichen Gemeinde entdeckten und zu verwirklichen suchten.

2.2 Sie waren dabei von der Überzeugung geleitet, daß sich die Heilige Schrift unabhängig vom kirchlichen Lehramt dem Bibelleser unter Anleitung des Heiligen Geistes erschließt und ihn zu geistlichem Urteilsvermögen befähigt.

2.3 Schriftauslegung ist darum nicht Privileg eines Theologenstandes, sondern Recht und Aufgabe der Gemeinde.

2.4 Damit die alleinige Geltung der Heiligen Schrift nicht beeinträchtigt wird, haben Bekenntnisschriften im Baptismus immer nur einen geringen Stellenwert. Die Verpflichtung auf eine Bekenntnisschrift ist für Baptisten undenkbar.

2.5 Wenn der Baptismus seinem Wesen nach **Bibelbewegung** ist, schließt das heute folgende Konkretionen ein:

- Wir haben in unseren Gemeinden viel zu investieren für solide biblische Grundlegung und Einführung in biblisches Denken wie in gesamtbiblische Zusammenhänge.
- Der Anfälligkeit verschiedenen frommen Trends gegenüber ist nur recht durch biblische Lehre und gesundes geistliches Leben zu begegnen.
- Es gilt, zum Leben mit der Bibel anzuleiten und angesichts gegenwärtiger Herausforderungen den Zugang zu biblischen Texten und Themen zu erleichtern.
- Eine individualistische Schriftauslegung bedarf der Korrektur durch die Schwestern und Brüder in der Gemeinde; das setzt ein gemeinsames Arbeiten mit der Bibel voraus und ein Achten der Erkenntnisse der anderen.
- Eine heilsindividualistische Engführung (was sagt der Text mir?) ist zu ergänzen durch das gemeinsame Fragen nach dem Willen Gottes heute für die Gemeinde und die Welt.
- Wir brauchen Vertrauen zur Theologie, die zum verantwortlichen Umgang mit der Schrift, zum genaueren Lesen und

Verstehen helfen will. Ein Rückzug auf einen fundamentalistischen Umgang mit der Bibel kommt für uns ebensowenig in Frage wie ein unverbindlicher Subjektivismus, der den Offenbarungscharakter der Schrift leugnen würde. Der Dienst der Theologie besteht gerade darin, unter Berücksichtigung der geschichtlichen Dimension biblischer Texte das Vertrauen zum Wort Gottes zu stärken und so den Bibelleser zur Verantwortung des Glaubens zu ermutigen.

3. Wesen und Gestalt der Gemeinde

3.1 Die Baptisten sind über der Frage nach dem Wesen und der Gestalt der Gemeinde zur Erkenntnis und Praxis der Glaubenstaufe gekommen. Nur im Kontext von Glaube und Gemeinde ist über die Taufe recht zu reden.

3.2 Das erwählende Handeln Gottes begründet die Zugehörigkeit zum Volk Gottes. Dabei ist der Mensch nicht willenlos Objekt. Wie ernst Gott den Menschen in seiner Entscheidung nimmt, zeigt sich in dem Ruf Jesu zur Nachfolge, den jeder für sich hören und beantworten muß. Der Heilige Geist befähigt den Menschen zum verantwortlichen Ja des Glaubens, mit dem er auf die rettende Gnade Gottes antwortet. Der Glaube gehört konstitutiv zur Taufe, durch die der Glaubende in den Leib Jesu Christi eingegliedert wird.

3.3 Da die durch Gottes Geist Wiedergeborenen alle zum Dienst begabt und berufen sind, ist das allgemeine Priestertum die charismatische Grundstruktur der Gemeinde. Sie schließt eine Überordnung des „Amtes“ über die „Laien“ aus.

3.4 Nach dem Verständnis des Kongregationalismus ist die versammelte Gemeinde die maßgebliche Größe. Die Ortsgemeinde ist selbständig. In der Gemeindeversammlung hat jedes Glied gleichberechtigt Sitz und Stimme. Ein hierarchisches System hat hier keinen Raum.

3.5 Das Glaubensverständnis hat zur Folge, daß die Baptisten für Glaubens- und Gewissensfreiheit jedes Menschen eintreten. Es entspricht der dem Menschen von Gott verliehenen Würde, daß er in Fragen des Glaubens und der Gewissensentscheidung von niemandem bevormundet werden darf oder vertreten werden kann. Damit ist ein Grundrecht des Menschen betont, das hier theologisch begründet ist und nicht – wie im Zuge der Aufklärung geschehen – gegen die Kirche durchgesetzt werden muß.

3.6 Die Gemeinde Jesu ist eine analogielose Größe in dieser Welt. Die Trennung von Kirche und Staat ergibt sich aus dem Wesen der Gemeinde. Sie ist von den Baptisten auch gegen massiven Druck behauptet und gelebt worden. Diese Trennung ist als Freiheit für das Evangelium zu verstehen und darf weder zum Minderheitskomplex noch zu gesellschaftlichem Desinteresse führen.

3.7 Wenn der Baptismus seinem Wesen nach **Gemeindebewegung** ist, schließt das heute folgende Konkretionen ein:

- Wir haben aus der Fülle der neutestamentlichen Bilder und Aussagen zur Gemeinde Grundsätzliches, aber nicht alles übernommen; wir brauchen die Ergänzung durch die anderen Kirchen mit ihrer Theologie und Spiritualität.
- So wenig ein falsches Exklusivitätsdenken zum Baptismus gehört, so wichtig ist die profilierte Darstellung unseres theologischen Beitrags im ökumenischen Gespräch.
- In den ökumenischen Debatten müssen wir den Unterstellungen wehren, als würden wir eine biblische Sonderlehre über Gebühr strapazieren; wir folgen dem Neuen Testament, wenn wir im Zusammenhang von Glaube, Nachfolge und Gemeinde die Frage der Taufe beantworten.
- Da der persönliche Glaube an Christus für uns im Vordergrund steht, haben wir selbstverständlich geistliche Gemeinschaft mit Christen anderer Denominationen intensiv gepflegt, unabhängig von einer Übereinstimmung in der Sakraments- oder Ämterlehre.
- Wichtig für unsere Gemeindeftheologie und -praxis ist, daß wir unsere Christus-

nachfolge nicht nur mit der Entscheidung der einzelnen begründen, sondern hier bewußt nach dem Handeln Gottes fragen. Die Glaubensstaufe ist nicht einfach auf eine „Entscheidungsstaufe“ zu reduzieren.

- Die Erfahrung des Heiligen Geistes schließt für uns auch die Bereitschaft ein, geistliche Leitung in unseren Gemeinden anzuerkennen. Ob es das Ältestenkollegium, der Leitungskreis, die Frauen und Männer in verantwortlicher Leitung unserer vielen Gemeindegruppen, die „Mütter und Väter in Christo“ sind – wir haben geistliche Autorität unter uns gelten lassen und auch entsprechende Strukturen dafür geschaffen. Wichtig bleibt dabei für uns, daß wir geistliche Leitung zu prüfen bereit sind. Ziel des Heiligen Geistes ist Klarheit, Zustimmung, Einmütigkeit, niemals jedoch Nötigung der Gewissen und Entmündigung der Gemeinde.
- Die Forderung der Glaubens- und Gewissensfreiheit ist im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext zu konkretisieren und gilt auch im innergemeindlichen Raum.
- Für die Qualität der Gemeinschaft in unseren Gemeinden können wir kaum zu viel investieren; hier liegt ein wichtiges Potential, das Gott für viele gebrauchen will. Dabei wollen wir jedoch nicht übersehen, daß die Gemeinde Setzung Gottes ist und nicht von unseren Sympathien für- einander lebt.
- Unsere guten Erfahrungen mit der Autonomie der Ortsgemeinde dürfen nicht dazu führen, daß wir uns auf die Ortsgemeinde fixieren lassen. Die Dimension des Reiches Gottes ist die notwendige Weite, in die auch die Arbeit einer Ortsgemeinde gestellt ist.
- Unsere kongregationalistische Gemeindeverfassung trägt starke demokratische Züge, ist aber letztlich pneumatologisch zu begründen. Auch wenn wir bei Meinungsbildungsprozessen und Abstimmungen parlamentarische Regeln beachten, gilt es, das Reden des Heiligen Geistes zu hören und auf seine Wirkungen zu achten. Wenn wir Einmütigkeit anstreben, erwarten wir dieses Wunder vom Heiligen Geist, der zur Einheit führt, nicht jedoch aufgrund der Uniformität unserer Meinungen.

- So problematisch ein „Grundkonsens“ in unseren Gemeinden heute geworden ist, so deutlich stehen wir vor der Herausforderung, im gemeinsamen Arbeiten an der Bibel und Wahrnehmen der Leitung durch den Heiligen Geist die Wahrheit des Evangeliums so zu formulieren, daß sie von uns gemeinsam vertreten werden kann. In dem Maße, wie die biblische Lehre defizitär ist, wächst das individualistische Denken in unseren Gemeinden.

4. Rechtfertigung und Heiligung

4.1 Allein aus Gnaden sind wir gerechtfertigt aufgrund des Verdienstes Jesu Christi. Der Gott, der uns gerechtspricht, heiligt uns und befähigt uns zu einem Leben zu seiner Ehre. Der „Christus für uns“ lebt durch die Kraft des Heiligen Geistes in uns.

4.2 Baptistische Gemeindegeseelsorge versucht, die schöpferische Kraft des Geistes Gottes im Leben des Gerechtfertigten im Blick zu haben und den einzelnen auf die „neue Schöpfung“ hin anzusehen und anzusprechen.

4.3 Die verbindliche Mitgliedschaft in der Gemeinde gilt uns als Voraussetzung dafür, daß wir einander helfen können, in der Christusgemeinschaft zu wachsen und in unserer Nachfolge die Christusherrschaft zu leben.

4.4 Dabei geht es nicht um die gesetzliche Enge, die ängstlich auf die Beachtung eines von uns aufgesetzten Normengefüges drängt, sondern um den Mut und den Gehorsam, Licht und Salz in der Welt zu sein und bewußt als Kontrastgemeinschaft zu leben.

4.5 Wenn der Baptismus seinem Wesen nach **Heiligungsbewegung** ist, schließt das heute folgende Konkretionen ein:

- In der Gemeindekatechese haben wir bewußt auf die Zusammengehörigkeit von Rechtfertigung und Heiligung hinzuweisen. So deutlich sie theologisch zu unterscheiden sind, so wenig dürfen wir sie von-

einander trennen. Wir verstehen die Heiligung als Wirkungsgeschichte der Rechtfertigung.

- Der drohenden Gefahr der Gesetzlichkeit wie einer krampfhaften „Werkerei“ ist durch eine deutliche Betonung der Pneumatologie zu begegnen.
- Leitendes Motiv ist die Liebe zu Jesus und das Vertrauen zum Heiligen Geist, nicht aber die Angst vor Gott oder die Sorge um unser Heil.
- Anstelle der Abhängigkeit von gesellschaftlicher Moral müssen wir eine Ethik entwickeln, die aus dem Geist des Evangeliums kommt und der Freiheit der Kinder Gottes entspricht.
- In unseren Gemeinden muß Raum dafür sein, daß wir in einzelnen Schritten konkret einüben, was zur Christusnachfolge heute gehört, damit wir die einzelnen nicht überfordern und allein lassen, sondern tatsächlich eine Kontrastgemeinschaft in dieser Gesellschaft bilden.

5. Die Sendung der Gemeinde

5.1 Die Gemeinde Jesu lebt nicht um ihrer selbst willen, es darf ihr nicht um Sicherung ihres Bestandes gehen. In allen ihren Lebensäußerungen hat sie den Auftrag vor Augen, den sie bis zur Wiederkunft Jesu Christi ausrichten soll. Mission ist nicht eine Aufgabe unter anderen, sondern der Auftrag der Gemeinde.

5.2 Baptistische Gemeinden bemühen sich um eine missionarische Existenz, der die umfassende Sendung Jesu als Vorbild dient. Die Verkündigung des Evangeliums an alle Menschen gehört ebenso dazu wie der diakonische Einsatz für den Menschen. Mission ist umfassend gemeint, geschieht aber unverwechselbar im Zeichen des Kreuzes.

5.3 In besonderer Weise gilt die Sendung der Gemeinde den Schwachen, wie immer das im jeweiligen gesellschaftlichen oder politischen Raum aussehen mag; hier ist die Gemeinde gerufen, sich zum Anwalt derer zu machen, die von anderen übersehen oder verachtet werden.

5.4 Die Sendung der Gemeinde schließt das Wächteramt gegenüber der Politik ein. Wir haben die prophetische Dimension der biblischen Botschaft zur Geltung zu bringen und an Gottes Recht, an Gottes Ordnungen und seine Ziele mit dieser Welt zu erinnern. Ein Rückzug auf Innerlichkeit oder Apolitismus würde unsere Sendung verleugnen.

5.5 Die Sendung der Gemeinde steht im Horizont des Reiches Gottes, um dessen Kommen wir mit allen Christen aller Kirchen beten und dem wir uns mit unserer Geschichte und unserem Auftrag zur Verfügung stellen.

5.6 Bei aller Unterschiedlichkeit der Baptistengemeinden weltweit ist ihre Verpflichtung zur Mission, zum Wahrnehmen der Sendung Jesu im jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Kontext das Verbindende. Auch für unsere Bundesgemeinschaft gilt, daß wir die Sendung Gottes für uns erkennen und gemeinsam leben müssen, wobei wir voneinander und auch von unseren Mitgliedsunionen lernen sollten.

5.7 Wenn der Baptismus seinem Wesen nach **Missionsbewegung** ist, schließt das heute folgende Konkretionen ein:

- Zur Aufarbeitung unserer Geschichte, soweit sie vom Pietismus her geprägt ist, gehört, daß wir unser Missionsverständnis von der umfassenden Sendung Jesu her beschreiben und bestimmen lassen. Wenn Mission Mitteilung des Evangeliums ist, ist sie nicht auf einen verbalen Akt zu reduzieren.
- Es gibt in der baptistischen Geschichte eindrucksvolle Beispiele dafür, daß Mission wirklich in umfassender Weise verstanden wurde; lassen wir uns hier nicht auf falsche Alternativen ein!
- So selbstverständlich baptistische Gemeinden diakonisch gearbeitet haben und mit hoher Sensibilität auf Problempunkte der Zeit reagiert haben, so wichtig wird es sein, daß wir die Gemeindediakonie neu entdecken, wo der Wohlfahrtsstaat zunehmend an seine Grenzen gerät.
- Wenn die Gesellschaftsdiakonie zum Auftrag der Gemeinde Jesu gehört, welche Bereiche haben wir in unserer eigenen Tradition bisher ausgeklammert?

- Hinsichtlich der politischen Dimension unserer Sendung haben wir einigen Nachholbedarf; können wir hier biblisch sorgfältig genug argumentieren, oder setzen sich modische Trends durch?
- Dem Evangelium geht es um die Rettung des verlorenen Menschen. Verstehen wir uns in unseren Gemeinden als Leute, die zur Rettungsmannschaft Gottes gehören?

Edwin Brandt
Kramerkoppel 4
2000 Hamburg 70

Die beiden folgenden Beiträge befassen sich mit dem Thema „Charismatische Bewegung“. Ursprünglich war daran gedacht, eine Kommentierung der Stellungnahme des Arbeitskreises „Charisma und Gemeinde“ (DIE GEMEINDE v. 14.2.1988) durch mehrere Autoren vorzunehmen. Das ließ sich leider nicht verwirklichen. D. Lütz' Beitrag nimmt indirekt auf die „Stellungnahme“ Bezug; auch erklärt sich der Umfang aus der Form der vorgesehenen Kurzkomentierung. Öffentlich diskutiert wurde die Thematik auf der Bundesratstagung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden am 12.5.1988 in Siegen unter der Überschrift „Gaben und Dienste – Chancen und Herausforderungen“. E. Brandts Beitrag dort wird hier in überarbeiteter Form wiedergegeben.

W. P.

Die Wirklichkeit Gottes

Einige Anfragen an die Charismatiker und Anticharismatiker unter ihren Verächtern

Der verborgene Gott

„Die Unsichtbarkeit macht uns kaputt.“⁽¹⁾
Mit diesen Worten hat Dietrich Bonhoeffer

seinerzeit das Leiden vieler Christen an ihrer Kirche beklagt. Die Unsichtbarkeit Gottes, eine Last! Selbstverständlich sprach Bonhoeffer nicht von der Unmöglichkeit, Gott mit bloßem Auge wahrzunehmen. Nein, wonach der damals 25-jährige sich sehnte, das waren Anzeichen der wirklichen Wirklichkeit Christi und seiner wirklichen Gegenwart in der Kirche: „Dies wahnwitzige, dauernde Zurückgeworfenwerden auf den unsichtbaren Gott selbst – das kann doch kein Mensch mehr aushalten.“⁽²⁾

Man möchte Bonhoeffer rechtgeben: Gott ist in der Welt verborgen. Wohin man schaut – nichts als Welt, kleine, grosse, tragische, lächerliche, gewichtige, stille oder lärmende, aber immer – Welt. Zwar wird gewaltig geredet von Gott, sein Name klebt auf Plakattwänden und Stoßstangen, beeindruckend die Massenaufläufe zu „seiner“ Ehre, bewunderungswürdig die Anstrengungen zu seiner Proklamation in allen Landen, aber ach: nähert man sich dem Regenbogen, bleiben Wassertropfen; greift man nach dem Klang, hält man die stumme Saite zwischen den Fingern. An keiner Stelle wird man Gottes habhaft, nirgends ist er zu fassen. Und kommt er tatsächlich in diese Welt, so wird er ausgerechnet genau so ein Stück Welt, ein Mensch wie wir, aller Göttlichkeit entäußert, von Menschen nicht zu unterscheiden.

Das ist doch wohl gerade die Unsichtbarkeit Gottes, daß er nur als Welt in diese Welt eintritt, nur als „weltlich Ding“ in der Welt erkannt und gekannt wird, daß seine Finger- und Fußabdrücke – wenn überhaupt – stets als nur menschliche verkannt werden können.

Kein Zweifel daran, daß der Herr der Welt und der Geschichte sich offenbart in Welt und Geschichte (warum heiße er sonst ihr Herr?), aber auch daran ist kein Zweifel, daß er die Welt nie als HERR besucht, sondern immer in Knechtsgestalt, nie in der Eindeutigkeit unverhüllter Herrlichkeit, sondern in der Verborgenheit menschlicher Ohnmacht und Leiderfahrung (Joh 1,18). Das Kreuz ist die Erhöhung! (Die Auferstehung zwar auch, aber bereits jenseits von Welt.) Wohl gibt es das Wunder als Gottes Eingreifen in den Ablauf der Geschichte, aber: erstens war das Mirakel niemals eine Prärogative der Diener des lebendigen Gottes, und zweitens muß